

Püñktchen auf dem i

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 38

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Apropos Sport! «Fitness-freak» – der neueste Schrei

Von Zeit zu Zeit werden die USA von Modewellen überschwemmt; Millionen verschreiben sich mit Haut und Haaren einer neuen Masche, genannt «freak». Vor zwei, drei Jahren war Religiosität «in». Der sogenannte «Jesus-freak» war besonders bei der Jugend stark verbreitet. Nachdem die Massenmedien den «Fitness-freak» ins nationale Schaufenster stellten, treibt die Vermarktung des Körperkults tolle Blüten. Die Nation, welche der Welt das Coca-Cola bescherte, läuft heute dem altgriechischen Menschheitsideal hinterher.

Was unsere nördlichen Nachbarn als «Lauf ohne zu schnaufen», das Traben, bezeichnen, heisst in Amerika «jogging». Der Dauerlauf ist in den letzten Jahren in den USA derart populär geworden, dass die Zahl derer, die täglich in Wäldern, Parks, Anlagen und Strassen eifrig so vor sich hin traben, auf rund acht Millionen geschätzt wird. Aber eigenartig, die meisten machen dabei, wie ein europäischer Zeitungskorrespondent beobachten konnte, keine gelöste, fröhliche Miene. Eher verbissen «joggen» sie ihr Soll herunter. Spass! Nein, für die meisten ist es vielmehr Verpflichtung. Die Amerikaner bezeichnen die körperliche Ertüchtigung typischerweise als «workout». Mit Arbeit hat ihr Bemühen denn auch mehr zu tun als mit Spiel und Spass. Immerhin, die «jogger» können sich in Wäldern und Parks unter freiem Himmel «freilaufen», im Gegensatz zu den Besuchern der wie Pilze aus dem Boden schiessenden Fitness-Clubs mit ihren unzähligen chromglänzenden Muskel- und Kreislaufapparaten, auf denen stöhnende und schwitzende Männer versuchen, ihre Fettpolster durch fast übermenschliche Kraftanstrengungen loszuwerden. Die meisten der zahlreichen «jogger» und Besucher der Fitness-Clubs gehören den unter starkem Leistungsdruck stehenden mittleren Jahrgängen an. Im Central-Park in New York kann man neben dem vollzähligen Redaktionsstab einer grossen Zeitung auch Jacqueline Onassis beim Traben beobachten.

Schlimmen Zeiten scheinen die Psychiater entgegen zu gehen. Ein Vertreter der Coach-Therapeuten hat nämlich herausgefunden, dass er nur noch «jogging» zu verordnen brauche und schon sei dem Patienten geholfen. Auf diese blendende Idee

ist anscheinend vor ihm noch niemand gekommen! Der Dauerlauf helfe, so der Psychiater aus den Staaten, bei verschiedenen psychischen und körperlichen Leiden, von der Schlaflosigkeit bis zur Impotenz.

Die tüchtigen Werbemanager haben selbstverständlich auch an den Nachwuchs gedacht. Bereits sind grosse Bestrebungen im Gange, schon die Kleinkinder körperlich hochzutrimmen. Ein passendes Modewort wurde auch schon kreiert: «kiddiefit». Dass viele Amerikaner die bisher einzige Bewegung des Kaugummikauens durch «jogging» bereichert haben, ist eigentlich trotz allem doch sehr positiv. *Speer*



In nächster Nummer:

Nebimitarbeiter Hans Haëm besuchte die documenta 6 in Kassel

Verteilung der Rollen

Es war schon immer so.

Es ist von jeher so gewesen:
die Mehrheit ist im Recht,
im Gegensatz dazu steh'n eure Antithesen;
denn Opposition muss sein,
man braucht das Alibi des Widerspruchs,
sogar des unbequemen,
nur ernst –
nur ernst kann man euch von vornherein nicht nehmen.

Es war schon immer so.

Es ist von jeher so gewesen:
Ihr seid das Antonym,
und eure Ansicht liest man zwischen Parenthesen,
streng ausgeklammert von der Realität,
weil es euch Mühe macht, der Wirklichkeit
sich halbwegs anzugleichen,
setzt drum
man eure Auffassung in Anführungszeichen.

Es war schon immer so.

Es ist von jeher so gewesen:
der Erfolg zahlt sich aus,
ihr stört nur das Geschäft und seid dabei die Spesen –
ein Almosen an die Meinungsvielfalt.
Verbrennt euch daher ruhig Maul und Finger
an alten heissen Eisen.
Was nach
euch besser wird, das müsst ihr erst beweisen.

Es war schon immer so.

Es ist von jeher so gewesen:
Man suche das Gespräch,
wird's sicher heissen. Darauf frisst wer 'nen Besen!
Und sei's auch nur, um damit anzuzeigen:
Es muss nicht jeder gleich aus vollem Halse
mit der Herde Schafe blöken.
Es darf
auch ab und zu jemand gegen den Stachel löcken.

Es war schon immer so.

Es wird, fürcht' ich, noch lange so sein:
Der («Antithese») räumt man
im Abseits eine entfernte linke Ecke ein –
als etwas Suppengrün und Demokratieverschnitt.
Ihr seht die Macher sich erfreut die Hände reiben
und die Karten zinken.
Ihr seid
ihre Prothesenträger für Vergleiche,
die auf beiden Beinen hinken!

Peter Heisch